

doNATUR

Naturnachrichten aus Dortmund



*Vogel des Jahres 2014 // Der Grünspecht
Stadtbezirksgruppe Mengede // Das erste Jahr
NABU-Kids // Die Klima-Hits der NABU-Kids*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

... einige Mitglieder kennen mich schon länger, andere werden sich fragen, wer da vor gut einem Jahr beim NABU aufgetaucht ist:

Schon früh faszinierten mich Tiere, insbesondere Wasserinsekten. Ich studierte daher Biologie, wurde dann Biologielehrer und war später zusätzlich am Schulbiologischen Zentrum und in der Biologie-Lehrerfortbildung tätig. Schließlich durfte ich auch noch angehende Biologielehrer/-innen am Studienseminar Dortmund ausbilden. Am Bert-Brecht-Gymnasium baute ich eine Bachpatenschaft für den Dellwiger Bach auf. Meine Schülerinnen und Schüler nahmen, oft sehr erfolgreich, mit gewässerbiologischen Themen an Bio-Schülerwettbewerben teil. Die „ABÖL“, die zur LNU gehört, entsandte mich als Ersatzmitglied in den Beirat der Unteren Landschaftsbehörde. Auf der gemeinsamen Dortmunder Naturschutzliste übernahm mich der NABU und eine Mitgliedschaft war da für mich natürlich selbstverständlich. Nach meiner Pensionierung im Sommer 2012 wurde ich dann im NABU aktiv – im Rahmen dessen, was ich kann: wirbellose Wassertiere und die Arbeit mit Schüler/-innen. Ich habe noch Kontakte, die ich nutzen kann, um junge Leute dem NABU nahe zu bringen. Wenn mit den Bächen schon ein „neues Fass“ aufgemacht werden soll, ist personelle Verstärkung vielleicht nicht unwillkommen. Dabei könnte es um wirbellose Bachbewohner und um Vögel wie den Eisvogel gehen, aber auch um die naturnahe Gestaltung Dortmunder Fließgewässer nach der europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Und nicht zuletzt sind Fließgewässer ideale Vernetzungsstrukturen – auch für Landlebensräume an ihren Ufern.

Ihr Wolfhard Koth-Hohmann
Redakteur doNatur



Wolfhard Koth-Hohmann ist pensionierter Biologielehrer mit großem Interesse für alles „Getier“, das in Bächen und Teichen herumwimmelt. Er möchte seine Kontakte zu Dortmunder Schulen nutzen, um Schülerinnen und Schülern den NABU nahezubringen.

Impressum

Herausgeber

NABU Naturschutzbund Deutschland e.V.
Stadtverband Dortmund
Kocklinckeweg 4, 44319 Dortmund
www.nabu-dortmund.de
info@nabu-dortmund.de
Tel.: 0231 / 27 02 07

Chefredaktion

Petra Barwe, Dr. Erich Kretzschmar (V. i. S. d. P.)

Redaktion

Brigitte Bornmann-Lemm, Andrea Hirsch,
Wolfhard Koth-Hohmann, Felix Ostermann,

Lektorat

Melanie Klebon

Gestaltung und Layout

Sonja Golgowski, Oliver Körting, Janina Schlickewei,
Astrid Grolla

Titelbild

Felix Ostermann

Druck

Grafia-Druck Schröder Dortmund

Auflage

500 Exemplare

Erscheinungsweise

halbjährlich

Spendenkonto:

Sparkasse Dortmund
BLZ 440 501 99 • Konto 511 004 640
IBAN DE12 4405 0199 0511 0046 40
BIC: DORTDE33XXX

Wir lieben die Natur...

...deshalb drucken wir umweltbewusst!

Haumannstraße 22, 44379 Dortmund
Telefon (02 31) 61 43 52
Telefax (02 31) 61 09 51
www.grafia-druck-schroeder.de

grafía-
druck
schröder

Naturnahe Gärten in der Stadt

Text und Fotos: Brigitte Bornmann-Lemm

Gärten sind Orte mit eigener Seele. Dieses umfriedete Stück Land spiegelt die Vorstellung des Gärtners vom Umgang mit der Natur und der Umwelt wider.

Ein Naturgarten kann auf zwei Arten angelegt werden. Überlässt man am Stadtgebiet einen Teil des Gartens sich selbst, wird die Natur ihn sich zurückholen und der übrigen Landschaft anpassen. Nun sind die meisten Gartengrundstücke dafür nicht groß genug. Aber auch auf innerstädtischen kleinen Grundstücken kann noch viel für die Natur getan werden. Hier können z. B. wichtige Orte zum (Über-) Leben von Wildbienen, Faltern und Kleinvögeln entstehen.

Der naturnahe Garten unterscheidet sich von einem konventionellen Garten letztlich durch den Verzicht auf chemische Dünger und Insektengifte. Er lebt von den Kreisläufen des Lebens und der Beobachtungsgabe des Gärtners: Pflanzte diese Blumen, Sträucher und Gemüse an die von ihnen bevorzugten Standorte, die einen Pflanzen bevorzugen sonnige Orte mit leichter Erde, die anderen halbschattige Plätze mit feuchtem Boden, so werden sie sich besser und kräftiger entwickeln.

Ungefüllte, nektarreiche Arten, die nacheinander über das ganze Jahr blühen, bieten Bienen und Insekten Nahrung und dem Betrachter viel Freude, darunter Krokusse, Schlüsselblumen, Mädchenauge, Sonnenhut und viele mehr.

Die Natur unterscheidet nicht zwischen Nützlingen und Schädlingen, das macht nur der Mensch. Es werden sich beizeiten Raupen und Blattläuse einfinden, die gern an den Pflanzen fressen. Aber es kommen auch bald die Blattläusjäger in Form von Marienkäfern, Engerlingen, Florfliegen, Ohrenkneifern und Kleinvögeln wie Meisen. Unterbricht man diesen Kreislauf von Fressen und Gefressen werden nicht durch Gift, wird sich im Laufe der Zeit der Schädlingsbefall regulieren. Hilfreich ist es hier, Nisthilfen und Winterquartiere für die Nützlinge zu schaffen, damit sie im Frühjahr schneller vor Ort sind. Mit Stroh gefüllte Tontöpfe, kleine Insektenhotels, ein kleiner Reisighaufen oder Meisen-Nistkästen lassen sich dekorativ und zugleich nutzbringend im Garten verteilen. Nähere Informationen finden sich auf den Internetseiten der Naturschutz-Verbände.

Die Grundlagen des Lebens in Form von Wasser – Nahrung – Wohnung benötigen alle Lebewesen. Wasserstellen dürfen daher in keinem Garten fehlen. Flache kleine Schalen mit Regenwasser gefüllt und an weniger genutzten Stellen im Garten aufgestellt, erfüllen diesen Zweck sehr gut.

Auch der Gartenboden benötigt Wasser und Nährstoffe, um das Blüten- und Pflanzenwachstum zu unterstützen. Kompost und Mulch liefern hier die allerbesten Grundlagen. Über biologische Gartenbearbeitung finden sich mittlerweile in guten Buchhandlungen einige empfehlenswerte Handbücher zu diesem Thema.

Ein naturnaher Garten ist nicht abhängig von der Größe der Gartenfläche, sondern von der positiven Einstellung des Gartenbesitzers zur Natur und ihren Kreisläufen des Wachstums, Lebens und Vergehens.



Erfolgreiche Suche nach Nektar



Ein Meisenkasten ist Nisthilfe und Winterquartier



Kornblume und Mohn – wie füreinander gemacht

Der Grünspecht –

Alljährlich wählt der Naturschutzbund Deutschland (NABU) eine heimische Vogelart als Vogel des Jahres aus. Im Jahr 2014 fiel die Wahl auf den Grünspecht. Meist werden als Jahresvögel bedrohte Arten, die in gefährdeten Lebensräumen vorkommen, ausgewählt. Im vergangenen Jahr war es die Bekassine, deren Lebensraum – Moore und Feuchtwiesen – sehr stark durch Entwässerung und Maisanbau gefährdet ist.

Der Grünspecht hingegen hat in den vergangenen zwanzig Jahren stark zugenommen und lebt inzwischen auch in Gärten und Parks. Er ist das positive Beispiel unter den insgesamt neun Spechtarten, die in Deutschland leben. Von diesen ist nur eine einzige – der Buntspecht – wirklich häufig, die übrigen sind selten bis sehr selten und z.T. auch im Bestand gefährdet. Seine Bestandserholung verdankt der Grünspecht vor allem einer Reihe von milden Wintern und einer zunehmenden Einwanderung in städtische Grünflächen. Die letzten drei kalten Winter haben jedoch gezeigt, dass es auch für ihn schnell wieder abwärts gehen kann. Der aktuelle Winter konnte dem Grünspecht bei uns allerdings nichts anhaben.

Grünspechte sind spannende Vögel. Wie der Name andeutet, sind sie überwiegend grün gefärbt. Auffällig sind auch die leuchtend rote, bis in den Nacken reichende Kopfplatte und der bei den Männchen rote und den Weibchen schwarze Bartstreif. Manche Menschen verwechseln Grünspechte wegen ihrer exotisch anmutenden Färbung im ersten Moment sogar mit Papageien. Dabei handelt es sich trotz der auffälligen Farben tatsächlich um eine Tarnfärbung. Sie gehören zu den sogenannten Erdspechten, die sich häufig auf dem Boden aufhalten. Trotz des farbenfrohen Gefieders sind Grünspechte nicht leicht zu entdecken. In der grünen Wiese fallen sie kaum auf. Auch an Baumstämmen, die mit Moos oder Flechten bewachsen sind, sind sie recht gut getarnt.

Aber was machen die Vögel auf dem Boden? Grünspechte sind hoch spezialisierte Ameisenjäger. Unter allen europäischen Spechten besitzen sie die längste Zunge. Mit



Foto: Felix Ostermann

Erwachsener Grünspecht auf Futtersuche

dem kräftigen Schnabel hacken sie Löcher in die Erde und manchmal auch in morsche Baumstümpfe. Mit der bis zu 10 cm langen Zunge, die mit kleinen Widerhaken besetzt ist, tasten sie sich durch Ameisengänge. Ameisen und ihre Larven und Puppen bleiben daran hängen. Nur sehr selten werden auch andere Insekten, Würmer, Schnecken oder Beeren gefressen.

Der Grünspecht findet überall ein Zuhause, wo es alte Bäume zum Bau von Nisthöhlen und Grünland mit ausreichend Ameisen als Futter gibt. Dabei suchen sie selbst in Hausgärten nach ihrer Lieblingsspeise. Zentrale Merkmale des Grünspechts sind sein freudiger Gesang und sein dynamisch, meist mehrsilbiger Ruf, der einem gellenden Lachen gleicht: „kjückkjückkjück“. Dieser ist zu jeder Jahreszeit zu hören. Zur Balzzeit baut der Grünspecht diesen Ruf zu einer langen Gesangsstrophe aus.

Lebensraum in Gefahr

Besonders geeignete Bedingungen findet der Grünspecht unter anderem auf Streuobstwiesen. Die Fläche dieses Lebensraums ist jedoch in ganz Deutschland dramatisch zurückgegangen. Da Streuobstwiesen für den Grünspecht immer seltener zu finden sind, hat die Vogelart stattdessen den Siedlungsraum für sich entdeckt – hier nehmen ihre Bestände zu. Im städtischen Bereich bieten besonders alte Parks, Industriebrachen, Ortsränder und Gegenden mit altem Baumbestand ideale Bedingungen für den Grünspecht.

Alte Bäume sind für Grünspechte lebenswichtig. Nur in ausreichend dicken Bäumen mit weichen Stellen können sie Höhlen anlegen, bevorzugt in zwei bis zehn Metern Höhe. Grünspechte beginnen häufig mehrere Höhlen, die in späteren Jahren, wenn der Höhlenanfang etwas angefault ist, fertig gebaut werden. Haben Grünspechte



Vogel des Jahres 2014



Jungvogel bettelt um Futter

Foto: Brigitte Horn

einmal ein Revier besetzt, können sie dort ihr Leben verbringen. Die Größe ihrer Reviere schwankt sehr, je nach Ergiebigkeit des Lebensraums von nur etwa drei Hektar bis zu mehreren hundert Hektar. Ein Revier besteht aus Kernzonen mit Höhlenbäumen und Rufstationen auf herausragenden Ästen, Baumwipfeln und umliegenden Nahrungsflächen.

Leider muss festgestellt werden, dass gerade in Dortmund in Wäldern und Parks zunehmend alte Bäume gefällt werden, vor allem ganz gezielt auch Eichen. Meist wird die Verkehrssicherungspflicht als Argument genannt. Darunter leiden nicht nur Grünspechte, sondern alle auf Großhöhlen angewiesenen Vögel wie z.B. Eulen. Aber auch Fledermäuse und viele, zum Teil hoch spezialisierte Insekten- und Pilzarten gehen so verloren. Da nützt auch der Hinweis auf Nachpflanzungen nichts, denn diese erreichen erst in 100 oder mehr Jahren die Qualität der gefällten Bäume.

Der Verlust von Streuobstwiesen und extensiv genutztem Grünland, beispielsweise durch Umbruch in neue Maisanbauflächen, verschlechtert die vorhandenen Lebensräume, so dass Bestandserholungen wie in den vergangenen Jahrzehnten in Zukunft schwieriger werden.

Um Grünspechte besser zu schützen, sollte auch konsequent auf Pestizide in Hausgärten, auf Streuobstwiesen und städtischen Grünanlagen verzichtet werden. Leider werden immer wieder vergiftete Grünspechte in der Vogelpflegestation des NABU abgeliefert. Oft handelt es sich bei den Giften um Mittel gegen Ameisen.

Übrigens ist der Grünspecht ein echter Europäer: Mehr als 90 Prozent seines weltweiten Verbreitungsgebietes befindet sich in Europa. Hier besiedelt er fast den ganzen Kontinent, mit Ausnahme Irlands, Teilen Skandinaviens und den nördlichen und östlichen Teilen des europäischen Russlands. Der europäische Bestand des Grünspechts wurde im Jahr 2004 auf insgesamt rund 860.000 Brutpaare geschätzt.

Text: Dr. Erich Kretzschmar – NABU Dortmund



Grünspecht an Baumhöhle

Foto: Heinz Lindenblatt

Vom Olleroh-Wäldchen zum NSG Hallerey



Ein ausgedehnter Spaziergang durch die Natur ist eine beliebte Freizeitgestaltung vieler Stadtmenschen. Wir in Dortmund haben, neben den bekannten Naturschutzgebieten, einige lohnenswerte Naherholungsziele. Oftmals liegen diese in den Außenbezirken, in denen der Naturliebhaber schnell die Möglichkeit findet, den Kontakt mit der Natur zu knüpfen. Eines davon ist das Ollerohwäldchen in Marten, an das sich ein Wanderweg in Richtung Naturschutzgebiet Hallerey in Dorstfeld anschließt.

Text und Fotos: Felix Ostermann

Vom Martener Bärenbruch kommend, biegt man bei Haus Nr. 65 rechter Hand in einen Wirtschaftsweg, der schon bald direkt in das Wäldchen führt. Nach einem milden Winter hat der Frühling hier schon vorzeitig Einzug gehalten.

Am Boden blühen die klassischen Frühblüher: leuchtende, lackglänzende gelbe Sterne des Scharbockskrauts, Buschwindröschen, Lungenkraut und Krokusse. Eine Fülle von Vogelstimmen, der Balzruf der Hohltaube und die zwischenzeitlich weithin hörbare Reviermarkierung des Buntspechts, in Form von mehreren Trommelsoli, zeugen von Leben in den noch kahlen Ästen der Bäume. Besonders eindrucksvoll zeigt sich eine kleine uralte Platanenallee mit knorrigen, skurrilen Baumgestalten, an denen NABU Freunde Nisthilfen für höhlenbrütende Vögel angebracht haben. Zielstrebig werden diese von Meisen, Kleibern, Staren und Hohltauben befliegen, die ruhelos damit beschäftigt sind, ihren Nistplatz herzurichten. Schon bald sind der nahegelegene „Oespeler Bach“ und zwei eingezäunte Hochwasserrückhaltebecken in Sicht. Nichts stört hier die friedliche Idylle, bis auf die Lautäußerung der Wasserralle aus dem schütterten Schilfbestand eines der Becken. Das Rufintervall des scheuen Wasservogels, welchen man selten zu sehen bekommt, ist ungewöhnlich und selbst für Kenner nicht selten verwirrend. Die häufigste Lautäußerung ist im Klang einem „Ferkelquieken“ verblüffend ähnlich. Mit nickendem Kopf und wippendem Schwanz kommt die Teichralle daher, unverkennbar mit roter Stirn und leuchtend gelber Schnabelspitze. Die ersten Erdkröten und Frösche nähern sich den seichten Flachwasserzonen, um abzulaichen. Hier im Areal sieht

der aufmerksame Naturbetrachter bald weitere Vertreter der Vogelwelt u. a. den Sumpfrohrsänger und die Rohrammer. In den Sommermonaten kommen noch die filigranen Flugkünstler wie Libellen und Schmetterlinge hinzu. Weiter geht es linker Hand auf einem Weg gegenüber dem offenen Bachlauf, wo bald die A 45 in Richtung Huckarder Kommunalfriedhof unterführt werden. Durch ein kleines Tor werden der Friedhof und später der Wischlinger Weg überquert. Auf angrenzendem Feld äsen Grau- und Kanadagänse, während in der Luft die Feldlerche jubiliert. Durch einen Hohlweg sind bald unser Ziel und der See des Naturschutzgebietes Hallerey erreicht, wo Stockenten, Haubentaucher, Zwergtaucher, Lachmöwen, Kormorane, Graureiher und mehrere Silberreiher an diesem Tage das Bild auf und am See prägen.



Silberreiher im Naturschutzgebiet Hallerey

Ein Jahr Stadtbezirksgruppe Mengede

Gerd Schrader im Interview mit Petra Barwe

Das NSG Siesack liegt zwischen Schwieringhausen und Mengede und ist mit ca. 170 ha das zweitgrößte zusammenhängende NSG in Dortmund. Es ist reich strukturiert mit Hecken, Sträuchern, kleinen Baumgruppen, Feuchtwiesen, Agrarflächen und Eichenwaldbeständen. Zahlreiche Feuchtbiotop bieten weiteren Lebensraum. Um diese Mosaiklandschaft dauerhaft zu pflegen und weitere Maßnahmen zur Aufwertung durchzuführen – wie das Abmagern/ Vernässen von ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen, Schneiden von Kopfweiden, Anlegen von Streuobstwiese und vieles mehr – gründeten vier befreundete NABU Mitglieder die Stadtbezirksgruppe Mengede.

Herr Schrader, ohne Beweidung würden in unserer Region Eichen und Buchen wachsen. Seit Mai 2003 beweiden Heckrinder einen Teilbereich des Naturschutzgebietes, seit 2007 eine zweite Herde die im Süden liegende Bergehalde der Zechen Minister Stein und Hansa.

Warum ist zusätzlich die Beweidung mit Schafen nötig?

Gerd Schrader: Unsere Landschaft enthält unterschiedliche Pflanzen, vom Grashalm bis zum Baum. Deswegen werden Rinder und Schafe eingesetzt, die unterschiedliche Bedürfnisse an Futterpflanzen und Fresstechniken haben.



Während Rinder mit ihrer langen Zunge die Nahrung umschlingen und abbeißen, reißen Schafe das Gras kurz über den Boden ab. Über Art und Anzahl der Tiere kann somit gesteuert werden, welche Vegetation vorherrschen soll.

Wer stellt die Pflege- und Entwicklungspläne auf und wer außer Ihnen führt sie durch?

Gerd Schrader: Ein Großteil der Fläche gehört der Stadt Dortmund, vertreten durch das Umweltamt. Die Biologische Station Unna/Dortmund ist beratend für das Umweltamt tätig. Deren Vorgaben betreffen sowohl die landwirtschaftliche Nutzung durch einen Biobauern, als auch die 3 ha große Fläche, die die NABU Ortsgruppe Mengede betreut.

Verläuft die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Organisationen immer reibungslos?

Gerd Schrader: Das ist unterschiedlich. Als es z. B. um die Beweidung des Areals der Ringelnattern ging, gab es



Die Streuobstwiese ist ein wichtiger Lebensraum für Vögel und Insekten

mit Gerd Hallmann von der AGARD, dem „Vater der Ringelnattern“ einen konstruktiven Austausch. Bei der Beweidung eines anderen Areals können wir die Auffassung der Biologischen Station Unna/Dortmund nicht teilen, da sie unseren Erfahrungen und auch dem Standardwerk der Biologischen Station, „Wilde Weiden“ widerspricht. Wenn dann trotz unseres Widerspruchs diese Maßnahmen umgesetzt werden, kommt schon mal Frust auf.

Welche zukünftigen Maßnahmen sind geplant?

Gerd Schrader: Wir würden gerne eine landwirtschaftliche Fläche pachten, um dort einen Wildacker mit Blumenwiese anzulegen. Hier hoffen wir, nicht nur in finanzieller Hinsicht, auf die Unterstützung des NABU Stadtverbandes.

Ihre Gruppe ist offen für alle Interessenten. Haben Sie Unterstützung durch Neuzugänge?

Gerd Schrader: Die Zahl der Neuzugänge ist gering, aber sie sind alle aktiv. Wegen der breit angelegten konkreten Naturschutzarbeit fühlen sich Neumitglieder angesprochen. Mitstreiter können wir immer gebrauchen. Jeder soll sich mit seinen Fähigkeiten einbringen können.

Welchen Wunsch haben Sie für die Zukunft?

Gerd Schrader: Ich wünsche mir eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Umweltamt, Biostation Unna/Bergkamen und uns NABU-Ehrenamtlern.



Foto: Hans-Peter Messler

Ich hab' Klima – du hast Klima

– Klima ist für alle da

Burnout – das Klima macht schlapp – wir helfen:

Die Klima-Hits der NABU-Kids

Von Andrea Hirsch

Klima geht uns alle an, vor allem die Kinder, denn sie haben noch ein langes Leben vor sich. Aufgeschreckt durch die Wetterkatastrophen auf der ganzen Welt und motiviert durch das Thema des Jugendumweltpreises der Stadt Dortmund „Wir können auch anders. So einfach ist Klimaschutz“ setzten sich die NABU-Kids mit diesem komplexen Thema auseinander. Sie wollten aktiv etwas tun, damit die Welt auch in der Zukunft noch lebenswert bleibt. Deshalb recherchierten sie und probierten viele Dinge aus; denn nur, wer viel weiß, kann auch das Richtige tun. Das sind ihre Tipps:

Kinderleichte Tipps, um ab morgen früh das Klima zu retten – Ideen von Gut Ophoven

Wie du im Badezimmer das Klima retten kannst.

Wasser aus, während du die Zahnbürste im Mund hast. Immer kaltes Wasser nehmen, wenn du es aushältst (also mindestens beim Händewaschen). Besser duschen statt baden.

Wie du auf dem Schulweg das Klima retten kannst.

Laufe zur Schule oder nimm das Fahrrad. Wenn du es weiter hast oder es regnet, nimm Bahn oder Bus. Säe an Böschungen und Baumscheiben Wildblumen. Damit hilfst du den Insekten und dem Klima. Beobachte, wie sie sich entwickeln.

Wie du beim Essen das Klima retten kannst.

Pack dein Schulbrot in eine Box, die du immer wieder nehmen kannst, nicht in Frisch- oder Alufolie.

Iss nicht so oft Tiefkühl-Essen. Mach dir lieber ein Brot, wärme den Rest auf.

Kaufe regional angebautes Obst und Gemüse, das dann verkauft wird, wenn es reif ist. Selbst gepresster Apfelsaft ist soooo lecker! Iss mehr Bio-Produkte und weniger Fleisch und Wurst. Probiere mal Wildkräuter und Blüten. Sie schmecken prima. Sie sind sehr gesund und kostenlos. Sie wachsen ganz in deiner Nähe. Indisches Springkraut ist ein Neubürger, dem der Klimawandel nützt. Ein Sirup oder Gelee aus den Blüten ist lecker. Brennnesselchips sind kalorienarm und ebenso wie die Neun Kräutersuppe klimafreundlich.

Schöpfe selber Papier aus Altpapier. Das macht Spaß und du hast ganz individuelle Geschenke.



Besser Buntstifte als Filzstifte!

Wie du beim Spielen das Klima retten kannst.

Lass das Ladegerät deines Handys oder deiner Kamera nicht unnötig lange in der Steckdose.

Achte darauf, dass alte Batterien und Handys nicht in die normale Mülltonne, sondern zu einer Sammelstelle kommen. Organisiere eine Tauschbörse für deine Spielsachen und Klamotten. So bekommst du öfter mal etwas Neues und es werden Energie und Ressourcen gespart.

Wie du sogar noch im Schlaf das Klima retten kannst.

Schalte die Musikanlage, den Fernseher, den DVD-Player, den Computer, den Drucker und so weiter über Nacht richtig aus. Wünsch dir für dein Zimmer Energiesparlampen. Wenn du gerne mit offenem Fenster schläfst, drehe nachts die Heizung runter. Tagsüber hilft ein warmer Pullover ehe du die Heizung hoch drehst.

Wie du Mitstreiter findest, die mit dir das Klima retten.

Wir haben im dm Markt in Hombruch unsere Ergebnisse der Öffentlichkeit gezeigt. Kunden konnten an einem Glücksrad ihr Wissen über das Klima testen. Als Gewinne lockten Samenbomben, Anstecker und ein Foto zum Mitnehmen als Klimaschützer. In der Fußgängerzone haben wir 300 Flyer mit den Klima-Hits verteilt.

In unseren Klassen und in der Schülermitverwaltung (SV) haben wir das Thema vorgestellt und über 150 Flyer verteilt.

